

Y b
1959

Einen
dankbaren Schüler

suchte
bey dem gesegneten Andenken
der vor hundert Jahren
erbauten

Schule zu Grenzdorf

in der sonst gewöhnlich = jährlichen Dankpredigt

kürzlich zu beschreiben

Johann Ehrenfried Frietsche,

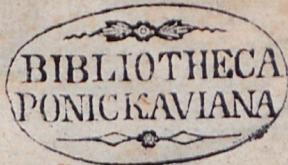
Pfarr zu Wigandsthal und Messersdorf.

Den 8ten Nov. 1758.

Wigandsthal,

Verlegt und zu finden bey Johann Sigismund Klossen,

Bürgern und Buchbindern daselbst.

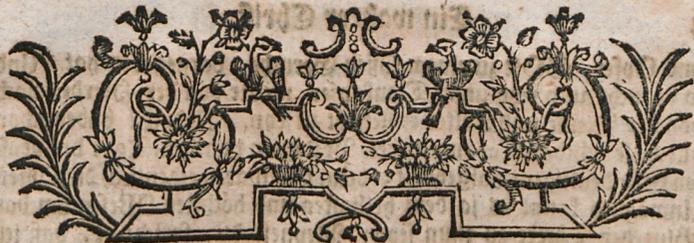


Himmlicher Lehrer! Sieh auf deine Heerde,
 Sorge, damit sie nicht zerstreuet werde:
 So jubiliren hier der Schüler Ehre,
 Nur Dir zur Ehre:

Derbrich die Schwerdter, wehre dem Zerföhren,
 Und laß uns bald: Mit euch sey Friede! hören.
 Dann sprüht nicht Sänderblut: Rein: Jesu Seite.
 Hier, hier giebt's Heute.

Spreich zu der Kirche: Tempel sey gegründet!
 Verhindre, wenn der Schule Wohlstand schwindet.
 Einß dankt, umkrönt mit Wonne, Kirch und Schule,
 Vord Sammes Stuble.

J. E. F.



Hallelujah! Alles was Odem hat, lobe den HERRN!
Hallelujah!

So kommet vor sein Angesicht
Mit Jauchzenvollen Springen.
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohl bedacht,
Und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen!

Sie Dankopfer, mit welchen Israel in jenen Tagen vor dem HERRN erschien, wurden verschiedentlich eingethelet. Denn bald brachte das ganze Volk nach göttlichem Befehle sein jährliches Dankopfer; bald aber erschienen sie, sonderlich bey gewissen Feyerlichkeiten freywillig. Dieses wurden die grossen, oder öffentlichen und allgemeinen Dankopfer genennet. Oder es traten vor sein allerheiligstes Angesicht einzele Personen, an denen der HERR großes gethan, und sie aus mancherley Noth errettet hatte, und dieses wurden die stillen oder besondern Dankopfer genennet. Ihre Absicht war, durch selbige ein öffentlich Bekännniß ihres mit Dank erfüllten Herzens, abzulegen.

Beliebter Zuhörer! Du lebst in den glücklichen Tagen, in welchen man nicht mehr mit der Böcke oder Kälberblut zu sprengen; oder mit vollen Händen ins Heiligthum zu treten Ursache hat. Das Opfer hat aufgehöret, nachdem sich dein und mein JESUS zur Gabe
und

Ephes. 5, 2. und Opfer, Gott zu einem süßen Geruche, dargegeben hat. Und so braucht auch ich unser Dankopfer, weder von der Herde, noch von der Fenne und Kelter entlehnet zu seyn. Jedoch! haben schon alle diese sichtbaren evangelischen Predigten von dem Tode des großen Sündentilgers aufgehört; denn das waren eigentlich die Opfer. Unmöglich konnt es ja dem heiligsten und höchsten Wesen um das Blut der Thiere zu thun seyn: Meynest du, spricht er, daß ich Ps. 50, 13. Ochsenfleisch essen, oder Bocksblut trincken möge; so sind doch andre an deren Stelle gekommen. Denn noch ich muß ein ieder Christ den Leibrock tragen, dem Nahmen des Herrn räuchern, und ein Mal. 1, 11 rein Speisopfer bringen. Ich meyne: Er muß ein wahres Mitglied des geistlichen Priestertums seyn, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch unsern Herrn Jesum Christum, und sein vernünftiger Gottesdienst muß insonderheit darinnen bestehen, daß er seinen Leib begeben zu einem Opfer, das da lebendig, Röm. 12, heilig und Gott wohlgefällig sey. Sollte hier das Lob, und Dankopfer, das Opfer des Bekenntnisses fehlen *), von welchen selbst verfinsterte Juden glauben, daß, wenn zu den Zeiten des Mesias alle Opfer ihr Ende erreichen, diese dennoch nicht aufhören werden? **) Mein, sie hören nicht auf, welches jener Blutzunge der Wahrheit wohl wußte, und sich daher, unter den größten Plagen, freymüthig erklärte: Ich opfre durch mein gutes Bekenntnis meinem Gott; dem ich allezeit geopfert habe ***). Wohl recht! Dean der göttliche Befehl besteht noch in seiner Vollgütigkeit: Opfere GOTT Dank. Psalm am 50, im 14ten V.

Die

*) Eine erbauliche Betrachtung hiervon findet der geliebte Leser in Hrn. Gottfr. Henfels, icho Rector in Hirschberg, Hergentempel. Leipzig 1713. in 8. Vom Dankopfer siehe die 566 u. f. Seiten.

**) S. C. Schoettgenii Hor. hebr. et Talmud. p. 1005.

***) Es war solches Jrenäus, Bischof zu Sirmium, den der Präsident Probus zwingen wollte, den Gözen zu opfern, und ihn, da er sich dessen standhaft weigerte, grausam martern ließ, worunter gedachter Probus fragte: Wie hältst, willst du nun opfern? Aber eben die angeführte Rede zur Antwort bekam. S. Heinsii Kirchenhist. in 12. den 1 Th. auf der 1130 u. f. S.

Die Dankbarkeit gegen Gott entsteht aus der Ueberzeugung empfangner Wohlthaten, und diese Ueberzeugung, der Mensch wollte denn schlechterdings Aug und Ohr verstopfen, steht auf einem überaus guten Grunde. Denn die göttlichen Wohlthaten fallen nicht tropfenweise auf uns; stromweise ergießen sie sich, und sie sind auch alle schön, herrlich und groß, so daß man, wenn man anders aufrichtig zu Werke gehen will, gestehen muß: HErr, ich bin viel zu geringe; ich bin viel zu klein; ich bin viel zu unwürdig, der Gegenstand deiner unaufhörlichen Erbarmung zu seyn! Was ist es, das die Augen deiner unumschränkten Freundlichkeit auf mich gelenket? Was ist der Grund, daß kein Augenblick meiner Tage ohne neue Proben deiner huldreichen Gesinnung vorüber rauscht? Ach HErr! nicht der Reiz meiner Tugend; nicht der Gehorsam deines Kindes treibt Dich an, die Schätze deines Segens zu öffnen. Nein, nein! Du wirfst dem verlaufenen Kinde und dem ungerathenen Sohne deinen Zucker zu. HErr! wer bin ich? Was ist mein Haus? Nichts hab ich meinen Kräften zuzueignen, denn ich bin ehnmächtig. Meine Bemühungen sind eitel, und meine beste Arbeit, wenn sie schon noch so gut gerathen ist, bleibt immer das unvollkommne Tagewerk deines unnützen Knechts. Ich finde demnach keine Verbindlichkeit, und im Gegentheil nichts als lauter freye Gnade in dir. Und das alles in größter und mannigfaltiger Menge. Denn meine Seele nimmt täglich die Reichthümer des Hauses Gottes zu sich. Ja ich weiß noch mehr; und was? Ein Erbe, das mir, mir, behalten wird im Himmel. Ich weiß es also: Wenn ich meine Krone vor dem Stuhle des Lammes niederlegen werde; so werd ich sie auch zu den Füßen meines ewigen und unveränderlichen Wohlthäters setzen. O HErr! was ist des Menschenkind, daß du dich sein so annimmst!

Und das ist noch lange nicht genug. Komm nur! So wenig du die Sterne zählen kannst; so wenig bist du im Stande das Gute zu erzählen, was dir aus der Fülle Gottes auch im Irdischen zugeworfen wird. Auch hier heisset es:

Seiner Wohlthat ist zu viel,
Sie hat weder Maas noch Ziel.

a 3

Und

1 B. Mos:
32, 10.

Und zwar zu aller Zeit. Nicht nur, wenn die Sonne des Glücks scheint, sondern auch alsdenn, wenn dein Herze seufzet und das Auge thränet. Denn das Creuz ist eine Arzney, die sehr herbe schmeckt, aber desto schönere Wirkungen hervorbringt, da es der weise Gott gut meynet, und uns den Himmel süße; die Welt aber bitter zu machen suchet. Und so muß auch sogar in den ängstlichen Zeiten das Lob- und Dankopfer nicht vergessen werden.

Eines aber ist hierbey vor allen andern zu merken. Dieses: Unser Dank muß von rechter Art seyn. Die Farren der Lippen sind nicht hinlänglich. Aeußerliche Geberden und gottesdienstliche Handlungen sind nicht zureichend. Ist aber das Herze gut; so wird auch aus demselben ein wohlriechendes Räuchwerk in die Höhe steigen. Und wenn denn? Und wie denn? Wenn das bußfertige Herz sein Elend, und folglich seine ganz unaussprechliche Unwürdigkeit erkennet; wenn das gläubige Herz sich lediglich zu den blutigen Wunden Jesu, der einzigen und wahren Quelle alles Segen hält; wenn endlich Mund und That im schönsten Verstande beweisen: *Wes Matih. 12, 34.* das Herze voll ist; des geht der Mund über. O eine herrliche Uebereinstimmung eines Gott wohlgefälligen Dankes, wenn der Glaube die Harfe Davids ergreift und rühret, der Mund die heiligsten Dankpsalmen darein singet, und die christlichen Tugenden der beständige Wiederhall sind. Das ist auch überaus natürlich. Ich rede ja gerne, wenn ich nicht Menschentebe und Erkenntlichkeit aus meinem Herzen verbanne, und mich dadurch zum Unmenschen mache, von meinen Wohlthätern. Ihre Asche bleibt mir heilig, ich rühme sie bey aller Gelegenheit, und nie werd ich ihre Ruhe im Gräbe, und ihr Vergnügen, wenn sie noch leben, stören. Wie billig, wie natürlich, und wie vernünftig ist es demnach, daß ich gegen meinen allerhöchsten Wohlthäter durchaus dankbar bin. Das aber thut der Christ, wenn er die Befehle des Höchsten seine beständige Richtschnur seyn läßet. Nicht aus Eigennuß, ob er schon weiß, daß der Dank für das Genossene immer eine stille Bitte für das Zukünftige mit in sich schlüßet. Nein, nein! sondern daß er seine wahre thätige Dankbarkeit leuchten lasse, der Stimme des HErren: Opfre Gott Dank! Gehör gebe, und also den Vater im Himmel preise, Ge

Beliebtes Grenzdorf! da du heute dein jährliches Dankfest feierst, so braucht ich dich wohl nicht allererst zu ermuntern: Opfre Gott Dank! Gleichwohl thu ich es. Man kann ja des Guten nicht zu viel thun. Ja ich thu es wohlbedächtig, da ganz besondere Umstände dein heutiges Dankfest umgeben, und es verherrlichen helfen, indem dir in dem verflohenen Jahre ein vollgerütteltes und überflüssiges Maaß der göttlichen Treue in deinen Schoos geworfen worden. Ach komm nur, und besuche mit mir in deinen Gedanken diejenigen Gegenden deines seufzenden Vaterlandes, des Landes das so traurig geht, wo Mord, und Raub, und Brand, und Bosheit, und Jammer mit einander um die Wette gestritten haben, den Umsturz zu befördern; o wie werden dir die ganz besondern Vorzüge der höchsten Huld, als Sterne von erster Größe in die Augen leuchten. Stelle dir daher recht lebhaft die vollen, aber auf einmahl mit Gewalt geleerten Felder, die verwüsteten Aecker, die verderbten Gärten, die ausgeleerten Scheuern, die noch rauchenden Wohnungen, den zertretenen und mit so manchem Schweiß gesammelten Vorrath, die Hunarigen und in der Irre gehenden Aeltern, die nach Brod; ja nach Vater und Mutter schreyenden Kinder, vor. Tritt auf die Sturen, die ein Altdama geworden, und mit Erschlagenen und Verwundeten bedeckt das unschuldige Blut trinken müssen. Ueberlege die mit Millionen Seufzer verbundene Unruhe so vieler deiner Mitbrüder, die sein stille waren, sich aber nun seit geraumer Zeit darinnen verzehren müssen. Stelle dir den Tod, den unerbittlichen Zerstörer, vor Augen, wie er, als der Bürgengel, in ganze Familien eingedrungen, und die traurigsten Verwüstungen angerichtet hat. Und alle diese, und noch andre Umstände, von denen Angst und Jammer, Furcht und Trauern die nächsten Blutsfreunde sind, hat der Herr, o Grenzdorf! von deinen Grenzen entfernt, und sie also dadurch von neuen herrlicher gemacht *). Denn Er, nur Er, des Nahme heilig heißet, hat eine Wagenburg um dich geschla-

*) Ich ziele hiermit auf die 1754, den 13 Nov. gehaltene Jubelpredigt. Ich bahnte mir den Eingang mit den Worten: Der Herr ist herrlich in den Grenzen Israels, Malach. 1, 5. und aus dem Teyre Psalm im 103. im 2 v. nahm ich Gelegenheit vorzustellen: Herrliche Grenzen, in welchen

schlagen, und ob tausend zu deiner Rechten, und zehntausend zu deiner Linken gefallen, so hat dich doch das Unglück nicht treffen; oder doch nicht das völlige Grab deines Wohlstandes zuwege bringen dürfen. Verdient das keinen Dank? Heischet das heute kein besondres Lobopfer?

Bev alle dem muß dir heute noch ein Umstand besonders erwäglich werden. Ich wenigstens kann und mag denselben keineswegens mit Stillschweigen übergehen. Du weißt nämlich, daß jetzt eben hundert Jahr verfloßen sind, seitdem Dir Gott eine eigne Schule gesendet hat. Eine ausnehmende Wohlthat, die du aus den Händen deines Gottes erhalten hast. Denn Schulen sind Werkstätte des H. Geistes, und Pflanzgärten der gesitteten Welt. Ja sie sind so schöne, und so nöthig, daß ich mir den Satz zu behaupten getraue: Man kann eher der Kirchen; als der Schulen entbehren. Dir gab Gott beydes, und besonders diese als ein unschätzbares Eigenthum. Was nun Gott so liebreich gab, das hat Er auch in dem verfloßenen Jahrhundert mächtiglich zu erhalten, und inn- und äußerlich zu verschönern gewußt. Außerlich, da sie vor wenig Jahren ^{*)}, von Grund aus neu erbauet, und seitdem, so wie das erstere Gebäude, auch wohl unter der größten und nächsten ^{**}) Gefahr unverlezt aufrecht gestanden. Innerlich aber noch mehr, da sich seit ihrer ersten Gründung die Menge deiner Kinder, und ihrer Schüler vermehret, und die Art des Unterrichts merklich verbessert hat. O eine ausnehmende Wohlthat! Das wußte jener große Kaiser; aber desto kleinerer Christ wohl, und drum ließ er die Bücher verbrennen, und die Schulen verschließen. Hier nicht so. Ein redlicher Lehrer nach dem andern hat vielmehr guten Saamen den die

chen ein herrliches Jubiliren gehört wird. Es feyerte nemlich diese Gemeine an benannten Tage ein freudiges Dankfest, daß sie hundert Jahr gestanden, und in dieser Zeit unzählige Güte innerlich und äußerlich empfangen und erwünscht genossen hatte.

^{*)} Das geschah 1750. Siehe davon die kurze Nachricht von der zur Wiggandsthal-Messersdorfschen Kirchfahrt gehörigen Schulen. Rauban in 4. 2 und 1 halben Bog. 1758. im 4 s.

^{**}) Das geschah sonderlich 1745, da die Soldaten in dem dieser Schule ganz nahe liegenden Hermsdorf Feuer anlegten und plünderten.

dir ausgestreuet, und du und deine Kinder, und deine Aeltern, haben hier die lautere Milch des Evangelii empfangen, damit sie hernach desto nützlicher zu starker Speise könnten angewöhnet werden. Wahrlich! wahrlich! das ist dankenswerth! Weiße demnach Spötter! heute aus unsrer Zusammenkunft, wir und unser Haus wollen auch um deswillen dem Herrn dienen, und unser Dankopfer bringen. Doch nicht nur heute. Immer, immer wollen wir dem göttlichen Befehle nachleben: Opfre Gott Dank, und zwar dadurch, wenn wir, die wir bereits in der zartesten Kindheit in die Schule des Geistes Gottes versetzt worden, darinn bleiben, und uns ohu Unterlaß als dankbare Schüler darinnen beweisen. Und das ist es, wovon ich noch etwas mit Dir zu reden gedenke.

Du aber, Brunnquell aller Güter! der du bisher dieser Gemeine, mir und allen meinen Zuhörern so unzählige Barmherzigkeit erfahren lassen, segne den Vortrag und das Hören, damit das Herz, das so leichte kalfsinnig, nachlässig, ja wohl gar vergeßlich werden will, in heiligen Dankopfern entbrenne, und die selige Endschlüßung faße:

Ich will Dich all mein Lebenslang,
O Gott! von nun an ehren.

Singende erklären wir uns alle dazu, stärke nur, o du Geist der Gnaden! unsern Vorsatz, und erhöre uns, wenn wir darauf ein andächtiges Vaterunser bethen.

Text.

Im 119 Psalm, im 7 und 8 Verse.

**Ich danke Dir, daß Du mich lehrest die Rechte
Deiner Gerechtigkeit.**

Deine Rechte will ich halten, verlaß mich nimmermehr.

Der ganze 119 Psalm, Geliebter Zuhörer! ist nichts anders, als eine herrliche Lobrede des göttlichen Wortes. Man nennt ihn auch das goldne Abc, weil sich der Anfang der Verse nach den Buchstaben der H. Sprache richten. Der vor-
treffliche

treffliche Art hat dabey diese erbaulichen Gedanken: David will uns hiemit lehren, daß, so wenig einer, der lesen kan, das Abc vergisset, so wenig sollen wir auch des göttlichen Worts in unserm Thun und Lassen vergessen; sondern wie aus den Buchstaben ein verständliches Wort wird, aus den zusammengefügten Worten aber eine verständliche Rede; also soll aus dem Worte Gottes ein heiliges und gottseliges Leben erwachsen, als die rechte Frucht aus einem so edlen und lebendigen Saamen *). Und der sel. Lange spricht: Es lehret uns, daß wir uns die darinnen enthaltenen Wahrheiten, so wie das Abc bekannt machen sollen **). Das aber thut niemand, außer der, welcher den durch den ganzen Psalm^r geschilderten Charakter eines dankbaren Schülers behauptet, und dessen Bild mit schwachen Zügen zu entwerfen, ich mir iezo vorgenommen habe, wenn ich den Satz betrachte:

Ein wahrer Christ ist ein dankbarer Schüler.

Wir wollen dabey diese Ordnung fest setzen, daß wir

- I. Die Wohlthat, für welche er; denn aber
- II. Die Art, wie er dafür dankt, erwägen.

Laß uns hier wie Schüler lernen,
 Bis wir endlich bey den Sternen,
 Ohne Lehrer, deine Weisen,
 Hören, lernen, wissen, preisen. Amen.

I. Theil. Die Hand des H. Ernn hatte den David bereitet. In Bethlehenn
 1 Sam. 16, vergassen seine Aeltern der Angst um der Freude willen, daß
 12. er geboren war. Allein, deswegen lag weder ein frommes, noch
 gelehrtes Kind in der Wiege. Denn die Augen seines Leibes waren
 wohl bräunlicht; das Gesicht der Seelen hingegen ungestalt und
 völlig dunkel. Seine Gestalt war schön; die Schönheit des Geis-
 tes aber sollte sich noch entwickeln, da er von Natur am Verstan-
 de unwissende, und am Willen ungezogen war.

Hier hast du dein Bild, Geliebter Zuhörer! In deiner Kindheit
 ist die tiefste Unwissenheit dein getreuester Begleiter, und in deiner
 Jugend ist ein störrisches und zügelloses Beginnen dein Liebling.

Was

*) S. J. L. Frischens Neu-Klingende Harfe Davids in gr. 4. auf der 906 S.

**) D. J. Langens Davidisches Licht und Recht, auf der 538 Seite.

Was mußt du also hier schon deinen Aeltern, wenn sie anders redlich denken, vor Kummer machen. Doch nur getroßt, ihr bekümmerten Väter! Getroßt, ihr zärtlichgesinnten Mütter! Salomo spricht: Wie man einen Knaben gewöhnet; so läßt er nicht davon, wenn er alt ist. Sprach spricht: Beuge, deinem Kinde, den Hals, weil er noch jung ist. Ergreift diese höchstnützigen und herrlichen Mittel mit beyden Händen, und verbindet Zucht und Unterricht, so werden eure Kinder eures Lebens Freude, und euers Moders Ehre seyn. Daraus aber folgt deutlich: Der erste Stand eines Geschöpfes, das sich nach und nach anfängt, als ein vernünftiger Mensch zu entwickeln, ist dieser: Er muß ein Schüler werden. Denn Schulen sind Werkstätte, in welchen durch Zucht, Unterricht und Fleiß das Böse vertrieben, und der Hals schmeidig gemacht wird. Wohl an, so eile mit verdoppelten Schritten mit deinen Kindern zur Schule.

Allein, lieber Gott! wo find ich die Schule, in welcher ich zu den Füßen treuer Lehrer sitzen, und Weisheit, die mir mangelt, erlerne? Wenn das der größte Kummer ist, so Sorge weiter nicht. Die ewige Sorgfalt lächelt dir ja allenthalben entgegen. O wie hat sie dich so lieb! da sie dir mehr als eine Schule erbauet hat, in welchen es heißt: Du lehrst mich.

Zu allen, auch zu unsern allgeringsten Vornehmen gehört eine gewisse Wissenschaft. Und wo war denn die erste her? Die Natur gab sie dir. Wie? nicht der Herr der Natur? Allerdings. Denn schon dadurch schlug er in dem Menschen seine Schule auf, daß er sie gewisser Wissenschaften und Einsichten fähig machte, und er ist es noch, der das Nachdenken befördert, und die göttlichen Köpfe unterhält, daß sie in die innersten Gemächer menschlicher Weisheit eindringen können. Er ist es noch, der die scharfdenkenden Geister, und die Seelen, die vor Begierde mehr zu wissen, brennen, auf die Abfeln des alten Fleißes treten läßt. Er ist es noch, der auch hier einem Ieden das Seine zutheilet, nachdem er will, wodurch uns fast in allen Arten der Wissenschaften, die an und vor sich, und ohne Mißbrauch die Säulen der Welt halten, eine schöne Schule nach der andern geöfnet wird. Auch David besuchte diese herrlichen Gymnasia, und drum kommt er auch, wenn schon die Fülle

des Geistes Gottes aus ihm redete, Dicht- und Tonkunst nicht vergessen *). Der Christ tritt in seine Fußstapfen. Er ist daher kein Verächter der irdischen Weisheit, da er überzeugt ist, daß sie eine gute Gabe ist, die sowohl als die vollkommene von oben herab kömmt. Er hält sie deswegen vor gütige Hände, die ihn zu höhern Wissenschaften leiten, wie es jene Weisen thatsam bestätigten. Gewiß, hätten sie bloß mit gemeinen, unwissenden und unachtsamen Augen die Beste des Himmels angesehen, kein Stern hätte sie zu den geführt, in welchen auch schon da alle Schätze der Weisheit lagen, wenn er, als ein Knabe mitten unter den Lehrern saß **).

Unterdessen so sind dieses doch nur lauter niedere Schulen. Wenn aber David spricht: Du lehrest mich; so giebt er zu verstehen, daß er auf einer weit höhern Schule und Akademie studiret habe. Und das thut denn auch der Christ. Zwar nicht in dem Ver-

*) Vielleicht hat David in seiner Jugend, die ohnfretig munter und zum Studieren feurig gewesen, in den Prophetenschulen frequentiret. Sie entsunden zu den Zeiten Samuels, und man lernte darinnen, nicht sowohl weissagen; denn das blieb eine außerordentliche Gabe. Sondern man trieb hauptsächlich darinnen das Studium biblicum, die Gottesgelahrtheit, geistliche Dichtkunst, u. a. m. Siehe D. J. G. Carpzovii Introd. ad libr. can. V. T. Lips. 1757. part. III. p. 20. und Basnage Antiqu. Judaïques ou Remarques critiques sur la Rep. des Hebreux. in 8. Amsterd. 1713. Tom. V. p. 685 - 689.

**) Als ein Knabe von 12 Jahren saß mein Heiland anfänglich unter den Lehrern an dem Orte, wo Schüler und Zuhörer saßen. S. D. Heumanns Erl. des N. T. 2 Th. S. 68. Weil er aber sich besonders hervorthat, so ward ihm die Ehre des Sitzens unter den Lehrern angeboten. Siehe J. J. Schmidts bibl. Historicus, S. 1042, und Maji oeconom. temp. n. T. p. 13. womit auch dessen Theolog. Evangel. Tom. I. p. 268. sq. übereinstimmt. J. Fabricii diss. qua hist. sacra. contra nonnull. pictor. errores vindicatur. Altorf. 1686. p. 13. seq. verdient hier auch eine Stelle. Im Tempel durfte sonst niemand sitzen. v. Schoettgen l. c. p. 306. Dieser Ort aber war nicht der Tempel selbst, sondern der Ort, wo sich nicht sowohl eine katechetische Schule, als vielmehr die höchste Akademie im ganzen Lande versammelte. S. Lundii jüd. Heiligth. alte Ausg. p. 827. und Schöttgen p. 266. Vielleicht wurde mein Heiland iewo schon auf eine feyerliche Art unter die דברים ישראל, d. i. unter die Schüler der Weisen gezählet, die den Titel Rabbi führten, und Erlaubniß zu predigen hatten. S. Hallbauers Klugh. zu predigen. p. 6.

Verstande, als wenn er an des erhabenen Königs göttlichen Eingebungen Anspruch machen wollte. Die Weissagung hat aufgehört. Er wünscht nur mit ihm: Unterweise mich, daß ich deine Gebote lerne. Der Christ geht also zum lieben Gott selber in die Schule, und es ist ihm unmöglich sich länger von diesen gesegneten Bänken zu entfernen, da er einmahl nach dem andern eingeladen wird. Denn wen Gott selbst ruft: Ich will dich unterweisen; so antwortet der lehrbegierige Schüler und Christ: Lehre mich Elenden deinen Weg. Wenn der Sohn, der in des Vaters Schoos ist, rufet: Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren; so erkläret er sich: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, was soll ich thun, daß ich selig werde? Und da wir, was er uns zu sagen hat, nicht alles auf einmahl tragen können; so kommt der Geist der Wahrheit, daß er uns in alle Wahrheit leite. Das heißt: Der Inhalt aller Hauptwahrheiten liegt im Evangelio. Zu diesen führt der Geist den lehrbegierigen Schüler, und bringt ihn dahin, daß er die ganze Wahrheit *) seiner allerheiligsten Religion recht feste inne hat, so daß sein Wille in der Besserung, und sein Verstand in der Erleuchtung täglich höher steigt. Und eben das ist es auch, was David sagt: Du lehrest mich die Rechte deiner Gerechtigkeit, unter welchen Ausdrücke der H. Schreiber den ganzen Rath Gottes versteht, weil uns in demselben die göttlichen Rechtsprüche bekannt gemacht werden. Der erste ist: Du bist der Mann des Todes. Der andere: Wer da gläubet, soll nicht verlorren werden. Und da nun beyde von der Gerechtigkeit Gottes, jener von der beleidigten; dieser aber von der verhönten Gerechtigkeit zeugen: So müssen diese Grundwahrheiten vor allen Dingen dem Herzen und Gedächtniß eingedrückt werden.

Das erste also, was hier zu lernen ist, ist dieses: Der natürliche Mensch ist noch weit von dem Bürgerrechte der Kinder Gottes entfernt, er ist vielmehr dem Herrn ein Greuel, und sein Lohn in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennet. Wie aber? weiß denn das der Mensch nicht deutlich genug? Macht ihn nicht jeder Tag von seinem Elende überzeugter? Es ist wahr, etwas sagt uns

b 3

*) S. D. Heumanns Erklärung des R. L. im 4 Th. auf der 296 und 97 S.

uns die Vernunft, etwas zeigt uns die Erfahrung. Allein, der ganze Vortrag ist dunkel, und die Unachtsamkeit des natürlichen Menschen groß und vorfänglich. Wer denkt gerne finstern Wahrheiten nach, die unser Herz mit Unruhe, und unsern Kopf mit Grillen erfüllen. Daher ist ein göttlicher Lehrer nöthig, der uns das Verständniß öfne, unsern Schaden zeige, und uns in die Lehre nehme; in die Lehre und Zucht, da wir sonst in den schädlichsten Zergarten gerathen, und, uns aus selbigen wieder herauszuführen, nicht im Stande sind. Alles das nun thut der H. Geist. Er erweckt uns, und führt uns in seiner Schule auf die rechten Wege der Buße, die wir schlechterdings betreten müssen, wenn wir das Heil der Welt recht kennen, die Hülfe aus Zion erfahren, und künftig mit himmlischer Weisheit erfüllet seyn wollen.

Freylich sind diese Schulstunden überaus ängstlich. Wer wollte nicht zittern und beben, wenn das Herz spricht: Es ist gerecht verfahren, wenn der hochbegnadigte, aber erböse Unterthan mit Scorpionen gezüchriget wird. Sie klären sich aber nach und nach aus, wenn uns nämlich dieser himmlische Lehrmeister auf die wahre evangelische Gerechtigkeit verweist. Ach ein wichtiges Studium! Denn

Gott erkennen, und nicht wissen
 Daß sein Sohn gecreuzigt ist;
 Läßt uns nicht den Trost genießen,
 Der aus seinen Wesen fließt.

Und was lernt man denn hier? Dieses: Die Handschrift von den wichtigen Anforderungen der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit ist durchstrichen. Das Blut Jesu, seines Sohnes, hat eine ewige Erlösung erfunden, denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, ^{2 Kor. 5, 21.} für uns zur Sünde gemacht. Er gab sein Leben zum Schuldopfer, ^{Esa. 53, 10.} und der Gerechte litte für die Ungerechten. ^{1 Pet. 3, 19.} O welch eine Tiefe, deren Grund unser kurzsichtiges Auge unmöglich erlangen kan; deren Erkenntniß gleichwohl höchstnothwendig; und die uns also von dem Lehrstuhle des Geistes der Weisheit muß bekannt gemacht werden. Indem nun aber dieses geschieht, so lehrt Er uns die Erwerbung.

Doch das ist nicht genug. Der Glaube muß vielmehr mit beyden Händen dieses erworbene Verdienst ergreifen, und das ist die Zueignung. Die lehrt und schenkt uns der Geist, wenn der erweckte

lichen Worte zeigt: Erkennet doch, daß der Herr GOTT ist. **Nf. 100, 3.** Das ist: Ein Schöpfer, der eine ihm gemäße Verehrung fodert. Der Christ thut also wohl, wenn er auch dieses geraume Zeit sein Handbuch seyn läset, und seine natürliche Wissenschaft von GOTT und göttlichen Dingen auf das höchste treibt. Allein, deswegen kan er hier den Lauf seines Fleisses nicht beschließen. Denn findet sich in diesen Büchern ein großer Defect oder Mangel; ich meyne: Sagt uns die Natur zwar viel von GOTT, aber nichts oder doch sehr wenig von dem wahren Mittel diesen erhabenen GOTT zu gefallen; so befiehlt ihm ein innerer Trieb noch mehr zu lernen. Und wie glücklich erlange derselbe seinen Zweck, da ihm die ewige Liebe das **Apostelg. 10, 43.** Buch der Offenbarung vorlegt, in welchen alle Propheten von Jesu zeugen, und von welchen eintrifft:

Alle Weisheit, die ich suche,
Und doch nirgends finden kan;
Tref ich hier in diesem Buche
Von fünf rothen Blättern an.

An diesem Gesetze des Herrn hat der Christ einzig und allein seine Lust. Es ist ihm lieber, denn viel tausend Stück Goldes oder Silber. Er redet Tag und Nacht davon, und es machet ihn klug. **Es. 54, 13.** zweifelt nun noch, daß er ein von GOTT selbst gelehrter Christ sey. Nicht in dem Verstande, daß sie besondre Offenbarungen erwarteten, und sich einen verführerischen Geist treiben ließen. Nicht, daß sie den Leuchter des göttlichen Wortes umstossen, und ihrem innerlichen Lichte und Einbildungen folgen wollen. Wer den Irlichtern nachgeht; geräth endlich in die gefährlichsten Sümpfe. Nein, nein! aus der Schule des H. Geistes kommt nicht der Träumer. Man siehet vielmehr, wie es in ihrem Verstande immer lichter, und ihr Wille täglich geneigter wird Glaube und Liebe zu verbinden. Sie wachsen daher täglich in der Erkenntniß Jesu Christi, da sie dem Worte, das Geist und Leben ist, nicht widerstehen, und den Ver-mahnungen, Warnungen und untrüglichen Unterrichte ihres ewigen Lehrers folgen, so daß es, wie oben bereits erwähnt worden, endlich bey ihnen heißt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben *).

Hierzu
*) Ich folge hier einigermaßen dem sel. D. Lechla, in Dissert. prima de
fidelibus N. T. *Geodidactois.* pag. 8. Lips. 1744.

Hierzu kommt noch die wohlengerichtete Zucht. Denn eine Schule ohne Zucht ist wie Freundschaft ohne Liebe. Diese macht uns aufmerksamer, damit wir immer begieriger werden, das Geheimnis des Kreuzes zu fassen. Gewiß es ist nöthig, da die Gnade die Natur nicht aufhebt, sondern nach und nach verbessert. Von Natur aber sind wir flüchtig, oder lassen im Fleiße bald nach. Es ist nöthig, damit wir uns immer besser an ihre Lehren gewöhnen, und diejenigen Lehrsätze, die nur Fleisch und Blut ein theuer werthes Wort *) sind, inwendig aber ein heftiges Gift verborgen halten, fahren lassen. Es ist nöthig, damit wir es beyzeiten dahin bringen, daß wir auch wohl die schönste Krone menschlicher Weisheit zu den Füßen dieser Ehorheitscheinenden Weisheit mit Pauli Lobung legen: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum 1 Kor. 2, 2. den Gezeugigten. Oder, wie die christliche Demuth singt:

All mein Können; all mein Wissen,
Pfeget Jesum einzuschließen,
Und das ist mein Ruhm und Preis,
Daß ich Nichts; und Alles weiß.

Von einem gelehrten Menschen spricht man: Der muß in einer II. Theil.
guten Schule gewesen seyn. Mit weit besserem Rechte kan man
dieses von einem Christen sagen, dessen Stimme sich vernehmen lässet:
Du lehrest mich die Rechte deiner Gerechtigkeit. Man kan aber
noch mehr Schönes von ihm erzählen. Und was denn? Sonsten
heißts: Wissen blähet auf. Hier aber nicht so; denn er ist überaus 1 Kor. 3, 1.
dankbar. Ich danke dir, spricht er, mit David.

Dieses Lobgedöne schallet in des heiligen Mannes Liedern an un-
zähllichen Orten; sonderlich aber lassen es die prächtigen Dankpsal-
men von sich hören. Er hats auch Ursache. Er wirft den Hirten-
stab weg, und ergreift das Zepter. Er fällt, und bleibt nicht liegen.
Seinen edlen Geist erfüllt ein heilig Licht, und sein Wille beugt sich
unter das sanfte Joch. Kurz: Sein Haus; ia sein ganzes Land ist
voll der Güte des Herrn. Eines aber wird ihm ietzo ganz ausneh-
mend fühlbar. David sieht nämlich, daß er bis hieher von Gott
selbst unterrichtet worden. Er siehet, wie große Mühe sich der Geist
der

*) Das ist: Ein solches Wort, das man mit Vergnügen annimmt, und
ihm Beyfall giebt. S. Leighii Annot. in N. T. pag. 599.

der Gnaden um ihn gegeben, um ihn gelehrt zu machen. Er erkennt dieses vor die allergrößte Wohlthat, und vor die Quelle, die alle andere, wenn sie uns nicht bittere Todeswasser werden sollen, reiniget, heiligt, verherrlicht. Er erkennt, wie ihn nunmehr die allerwichtigste Wissenschaft erst zu einem rechten Menschen, d. i. zu einem G. Schöpfe, das die Ehre des Höchsten und seine Wunder predigen soll, gebildet habe. Er wandelt in der Klarheit, und tappt nicht mehr im Finstern. Das, das erkennt er mit besonderm Danke, und drum spricht er: Ich danke dir!

So, und nicht anders handelt der wahre Christ. Freylich sieht er auf seinem Haupte die allerherrlichste Krone der göttlichen Wohlthaten. Ihr Glanz verblindet sein Auge, und es ist ihm unmöglich alle die Kleinodien, aus denen sie besteht, zu betrachten und zu bewundern. Doch, da ihm ein Diamant ganz besonders in die Augen leuchtet; so bleibt auch Herz und Auge an demselben geraume Zeit hängen, und das ist kein ander, als der göttliche Unterricht. Ach, ruft er, mit erhabner, doch zärtlicher Stimme, ach Herr! du hast mich aus der Schule des Satans herausgerissen. Du hast mich, der ich mit den dicksten Nebeln der Vorurtheile umhüllt war, erleuchtet. Du hast mich, der ich unter den stinkenden Dünsten des Aberglaubens hätte ersticken müssen, zur gläubigen Erkenntnis meines Heils gebracht. Dein Wort ist noch unverändert meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. Nun bin ich geborgen, denn ich weiß an wen ich glaube. Herr! deine Güte ist zu groß! Vergieb, vergieb! wenn dabey mein Herz seine Empfindungen nicht deutlich gnung an den Tag legen kan. Was soll ich sagen? Der Affect ist zu stark. Das ganze Geblüte waltet in heftiger Dankbegierde. Allein, ich bin von unberedten Lippen. Mehr kan ich nicht sagen: Ich danke dir, ich danke dir. Ich will von deiner Güte reden, so lange sich meine Zunge noch rühren wird. Sie soll die Wunder, die meine Seele täglich aus deinen gesegneten Vorrathskammern nimmt, und empfindet, ohn Unterlaß besingen. Gef. ist du mich aber, Herr der Wahrheit, nach deiner Verheißung deroinst unter die Englischen Zungen;

Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Hallelujah vor.

3f

2 Tim. 1,
12.

Ist nun aber schon hienieden die That schwächer als der Wille; so ist doch alles auf einen guten Grund gebaut. Drum heißt es: Ich danke dir mit rechtem Herzen. Es ist wahr, ein undankbarer Schüler ist ein schändlicher Mensch; aber, ein Schüler, der nur zum äußerlichen Schein seine Dankbegierde zu erkennen giebt, ist eben so abscheulich. Und sonderlich alsdenn, wenn er sich nur mit den Lippen zum Herrn, seinem größten Lehrmeister, nahet, mit dem Herzen aber ferne von ihm bleibet. Lob und Dankopfer der Heuchler sind deswegen Kains Opfer, das der Herr nicht gnädig ansah. Sie sind ein Feuer, das nicht brennt. Weiß nun das David; und er weiß: Der Herr hat Greuel an den Falschen; so dankt er, Pf. 5, 7. und mit ihm ein jeder wahrer Christ mit rechten Herzen.

Mit der Richtigkeit unsers Herzens ist es von Natur schlecht bestellt. Sie war wohl unser Eigenthum, allein sie schlug aus der Art. Doch, eben deswegen nahm uns Gott in seine Schule, und in dieser wurde unser Herz schlecht und recht. Daher sagt auch eigentlich David: Ich will dir danken, wenn du mich die Rechte deiner Gerechtigkeit lehrest. Und freylich! Christen sind Kinder Gottes. Kinder müssen alles lernen. Und so auch sie. Sie müssen in der Ordnung der Buße und des Glaubens die wahre Einsalt, und lautere Aufrichtigkeit lernen, und alsdenn in dieser Richtigkeit Lob, und Dankopfer weben, alsdenn gilt auch hier: Gebet Gott, Matth. 22, was Gottes ist. Ist das ein dankbarer Schüler, der den Unter- 21. richt lobt, die vielfältigen Bemühungen des Lehrers erkennt, und ihm doch darneben allen ersinnlichen Verdruß zuwebringt? Behüte Gott! Bey einem redlichgesinnten Untergebenen ist alles über einstimmend. Das Herz erkennt das Gute, so ihm von dorthen stromweise zufließet. Der Mund vergißt es nicht mit Lob und Dank zu begleiten, und, doch nur einigermassen, zu erwiedern. Die That aber bleibt von beyden ein lautes und starkvervielfältigtes Echo. Und aus diesem Grunde spricht der heilige Sänger: Deine Rechte will ich halten. Er verspricht hiermit: Alle meine Handlungen sollen die Ehre des Höchsten zum Endzweck haben, und da ich deine Rechte, deine Statuten, mehr als zu wohl gelernt habe, so will ich sie auch beständig in Ausübung bringen, damit ich nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Thäter, und also auch in meiner That

selig seyn möge. Eben so ist der unversälfchte Christ gesinnet. Er erklärt sich gleichfalls: Deine Rechte will ich halten. Und hiermit gelobt er zweyerley an. Er will nämlich einmal von dem gelehrten einen guten Gebrauch machen. Das ist: Er will und muß sein ganzes Leben nach dem Zeugnisse des HErrn einrichten. Niemals muß er mit Vorfaß die unendliche Treue beleidigen, und im Gegentheil nach dem Winke seines lehrenden Wohlthäters einhergehen. Und das ist das rechte Siegel unsers Dankes. Denn niemand, sagt ein großer Lehrer, kan mit aufrichtigen Herzen den HErrn loben, außer der, welcher in seiner Schule so zugenommen, daß er sein Leben ihm zum Gehorsam einrichte: denn die Verstellung ist allzu arg, wenn man mit Mund und Zunge den HErrn segnet, und mit den Werken fluchet *). Recht pünctlich will ich, so sagt er gleichsam, deine Rechte halten.

Das andre, wozu er sich zugleich anheißlich macht, ist dieses: Deine Rechte will ich halten, wenn ich nicht nur alles recht genau bemerke, was dein heiliger Befehl mir vorschreibt; sondern auch immer mehr lernen und in meinem Studio, so viel in meinen Kräften steht, höher steigen. Das ist auch ganz natürlich und billig. Lerne doch niemand in einer Wissenschaft zeitlebens aus, und wenn sie noch so gering ist; wie vielweniger wird es ein Christ dazu bringen. Er thut demnach wohl, wenn er unausgesetzt ein Schüler seines Gottes bleibt. Das aber geschieht, indem er nicht abläßt im Guten zuzunehmen, und also mit Lust fortfähret der Heiligung nachzujagen. Denn temehr er thut und hält; desto eher wird er ein vollkommen Mann. Seine Sprache ist demnach diese: Ich will, gütigster Meister, dein Schüler bleiben. Ich will das Pensum oder Tageswerk **) , das du mir täglich aufgibest, unverdrossen durcharbeiten. Jedoch, da ich weiß, daß ich viel zu ohnmächtig bin, deiner Gerechtigkeits Gnüge zu leisten; so erlaube, daß ich als ein Jünger Jesu,

d. l.

*) S. Marloratum in Psalmos. Fol. Genev. 1585. p. 390.

**) So wird das hier befindliche Wort *Pl* sonst in der H. Schrift gebraucht, da man nämlich das Maas seiner Arbeit ununterbrochen fortsetzet. Nur daß hier, wie Gualterius in Comment. ebr. lingv. ed. Lips. p. 572. bey der Stelle: 2 B. M. 5, 14. erinnert, statt des Zwanges, die Bereitwilligkeit sich finden lasse; daß übrigens unser Lernen unausgesetzt fortgehen müsse,

d. i. in der evangelischen Gerechtigkeit alle meine Arbeit anfangen, fortsetzen, und vollenden darf, alsdenn heißt es bey mir nicht mehr: Ich will; sondern: Ich werde, und ich kan deine Rechte halten.

Armer Schüler! bricht dir etwan dabey der Angstschweiß aus? Wird dir bange? Ich verarge dir es nicht, zumahl da ich weiß, daß dir das Schulgehn, nicht aus Verdruß; nein, aus Zaghaftigkeit zur Plage werden, und ein doppelter Umstand dein Herz beklemmen will. Denn ich seh es wohl: Das eine Auge wirfst du auf die Lectionen, und dabey hör ich den Seufzer: Ach, wie schwer! Das andre aber wirft einen Blick auf die häufigen Schulfeinde, und dabey vernehm ich: Ach HERR! wie ist meiner Feinde so viel! Du hast Recht. Allein, faße guten Muth, und lerne mit David recht inbrünstig bethen: Verlaß mich nimmermehr!

Es ist wahr: Schulen haben viel Feinde. Innerlich und äußerlich wird ihr Wohlstand gekränkt, und mit neidischen Augen angesehen. Es kan auch nicht anders seyn, da die abgeneigten Gemüther wohl empfinden und wissen: In guten Schulen sucht man das Reich Jesu zu erweitern, und die Herrschaft des Widersachers zu Grunde zu richten. Ist nun niemanden die Rache süßer, als dem Satan; was Wunder, wenn er als der grimmigste Wolf unaufhörlich um diesen Schaßfall herumschleicht, und den Hirten mit Lämmern und Schafen zu zerfleischen suchet. Dazu kömmt noch unsre eigne Schwachheit und Unvermögen; unsre natürliche Unwissenheit und Ungezogenheit; unsre schläfrige und flatterhafte Wesen; Kurz; Alle unsre Unarten sind verbitterte Feinde, die uns das Schulgehn blusauer machen. Und rechnet man noch hieher die Welt; so kan man sich von ihren aufgeblasenen Sinn kein ander Schicksal als dieses, prophzeichnen: Sie werden euch in den Bann thun! Hieher gehört fern,

erkennte schon jener jüdische Lehrer. Er sagte: Der Mensch ist weise, so lange er die Weisheit sucht. Sobald er aber glaubt, daß es sie gefunden, und es zur Vollkommenheit gebracht habe, ist er ein großer Thor. v. Prof. Bossek de profess. ebr. extraord. p. ix.

Ps. 3, 2.

Joh. 16, 2.

mit den schweren in einer unzertrennlichen Verbindung, und der Christ darf das, was Gott zusammenfüget, nicht scheiden. Das lehret uns unter andern Paulus in dem Br. an die Römer im 8 Cap. Denn hier ist seine erste Lectio: Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Die andre lautet: Sind wir denn Kinder; so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Mit-erben Christi. Das klingt überaus schön. Doch weiter, weiter! Die dritte folget, und die geht aus einem andern Tone: So wir anders mit leiden. Und das ist nicht nur an und vor sich schwer; sondern auch um so vielmehr, weil diese Leiden insgemein eine lange Kette von Herzeleid ausmachen, und uns erfahren lernen: Wir

Ap. Gesch.
14, 22.

Doch nur getrost! Ein redlicher Schulmann sucht seinen Untergebenen, so leicht als möglich, zu machen. Er kennt ihre Kräfte, und zieht deswegen die Wirbel, zwar stark; aber doch nicht so stark, daß die Saiten springen. O das traue deinem Gott um so viel

Joh. 14, 26.

sicherer zu. Dein Jesus sagt dir ja: Der H. Geist wird euch alles lehren. Und so wird er dich auch in den aller schwersten Stunden, wenn dir insonderheit der Angstschweiß in der Kreuzschule über die Wangen rinnet, zurechte weisen, das Schwere überklettern helfen, und dich auf ebener Bahn führen. Bete nur, denn eine Schule ohne Gebet ist wie eine Werkstatt ohne Ordnung, bete nur: Verlaß mich nimmermehr. Gott verläßt den Schüler, wenn er merkt, daß er mit Gewalt aus der Art schlagen will; wenn er sieht, er schmeißt Buch und Lectio unter die Bank, und schmählet auf die Ruthe. Und so geschiehts wohl, daß die verächtliche Gnade aus den Hütten

Mal. 2, 12.

1 Tim. 6, 5.

Jakobs beyde Meister und Schüler ausruffte. O wehe der Schule, wehe dem Schüler, der Gott verläßt, denn er ist allen unnützen Schulgezanke, das Menschen von zerrütteten Sinnen lieben, Preis gegeben. Thue dich von ihnen.

Gott scheinet aber auch nur seine Schüler bisweilen zu verlassen, wenn er Schläge austheilet, und täglich frische Ruthe bindet. Denke dabey nicht, daß dein liebreicher Lehrer mit sich selbst unzufrieden sey. Gewiß nicht. Ist doch eines jeden redlichen Schulmannes beständiger Colleague die Geduld, sonst ist's auch warrlich um ihn geschehn; um so viel weniger kömmt sie meinem himmlischen Meister

ster von der Seite. Denn Er, Er hat Geduld mit uns. Schlägt ²Petr. 3,9. Er unterdessen; schlägt Er recht empfindlich, so thut Er recht. Denn sein bester Schüler lernt niemals wie, und wieviel er soll, und braucht dabey immer ein nachdrücklich Notabene zu fühlen, daß er aufmerksam bleibe. Murre also bezleibe nicht, denn das ist ein heftlicher Schüler, der widerkäuft, gesetzt auch, daß er einen Schlag zuviel bekäme. Ist nun aber bey der göttlichen Unterweisung das letztere nie zu befürchten; so muß auch das erstere ferne von uns seyn. Im Gegentheil muß man die Ruthe des Zuchtmeisters in Demuth küssen, und dabey beten: Verlaß mich nicht alzu lang *). Herr, sagt er lege mir nur nicht zuviel auf, damit ich bald erfahre: Ich werd es Ps. 42, 12. ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Ich verspreche dir, daß ich seyn und bleiben will: Kein schläfriger Schüler. Ich eile und säume mich nicht zu halten deine Gebote. Ps. 19, 60. Kein murrender Schüler. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Kein zänkischer Schüler. Sie haben mich schier umbracht; ich aber verlasse deine Befehle nicht. Kein vergesslicher Schüler. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen. Nein, nein; ich bleibe vielmehr dein frommer Schüler. Denn ich bin dein. Hilf mir!

Gener Heide sagt: Die Wurzel der Wissenschaften ist bitter; aber die Frucht ist süße. Das hat der, der die Menschen lehret, was sie wissen, weißlich geordnet. Ist daher gleich aller Anfang schwer, so wird doch alles leichte, wenn sich uns die Aussichten, die über alle unsre Bemühungen hinausgehen, öffnen. Denn hier ist der Ort, wo Fleis und Treue, Wachen und Anhalten, mit den herrlichsten Belohnungen umkrönt wird.

Weiß doch die göttliche Vorsorge sich schon in den leiblichen Schülern ganz ausnehmend zu verherrlichen. O wie mancher armer Schüler hat sich unter dieser sorgenden Liebe aus dem Straube in die Höhe geschwungen. O wie mancher hat unter ihrem Schutze bey seiner angeerbten Dürftigkeit seine milde Hand erfahren. Wahrhaftig! Gott muß

*) S. Glasfi Philolog. sac. p. 978. giebt es: Verlaß mich ja im geringsten nicht, und Hieronymus spricht: Ob wir schon von Gott auf einige Zeit verlassen werden, so geschieht es doch nicht auf immer, daß wir verderben sollen. S. Bischof Bossuet libr. Psalm. Lugduni 1691. p. 386.

muß armer Schüler ganz besondrer Freund seyn; denn seinen Freunden giebt er es schlafend. Ich selbst muß heute dieses, und mit manchen meiner guten Freunde, die noch ärmer, denn ich gewesen sind, dem Herrn zum Preise rühmen *), denn seine Erbarmung hat sie und mich auch in diesem Stücke, aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen lassen. Und wie? Sollte mein Gott nicht ganz besonders seine Augen über denen Tag und Nacht offen bleiben lassen, die mit Marien zu seinen Füßen sitzen, und das übrige der Marthas überlassen? Die Hoffnung kan nicht trügen. Das erste Stipendium, das der Mensch nach dem Falle bekam, ist ein trauriges Gefüßte: Der Tod ist der Sünden Gold

*) Heilige Lehrer sind zu allen Zeiten meine kreuzten Anführer gewesen, da ich in meiner Kindheit bereits den Lehrern der hiesigen Schulen (ihre Nahmen hab ich danfber zu andrer Zeit angeführet) so lange folgen konnte, bis ich in meinem väterlichen Hause zweien Privatlehrern übergeben wurde. Der erste war Hr. M. Krieger; der andre aber, der den Seinen und Lauban zu früh verstorbene Hr. Schön. Ich auzug sodann nach Oberlitz, und ich würde sträflich handeln, wenn ich nicht die Bemühungen eines sel. Wylkus, Müllers, Eichlers und Korthes dankbarlich erwähnte. Ganz besonders aber muß ich die Liebe und Treue eines vortreflichen Hrn. Acet. Baumeisters, wie auch den Unterricht Hrn. M. Wiegels rühmen. In Leipzig genos ich gleiches Glück, da ich insonderheit zu den Füßen eines Herrn D. Hehenkreits, D. Eblers, D. Crusius, D. Wolfens, der zugleich mein großer Gönner war, Hrn. Prof. Winklers, und Bockes, und Hr. M. Grieschens, saß. Der Herr sey ihr Schild und großer Lohn, in Zeit und Ewigkeit.

Der verborgnen Weisheit gefiel es dabey, meinen sel. Vater, den ich mit ganz besondern Recht auch meinen besten Lehrer nennen muß, durch eine vieljährige Krankheit; den Verfall der Kirchfabrt durch die Verthänier in Schlessen, und andre traurige Vorfälle, in mißliche Umstände zu legen. Allein ich? ich sollte deswegen keine Noth leiden. Drum wurden mir in Oberitz reichlich gütige Tische gedeckt, da die noch in Segen lebenden hochverdienten Lehrer, der Hr. Heim. M. Geisler, und Hr. M. Geysler, wie auch der jetzt um Lauban hochverdiente Hr. Syndikus Meißner mich von ihren Tischen essen, und aus ihren Bechern trinken ließen. Ein gleiches thaten die sel. Herren Scabini Schulthes und Göfing, wie auch Hr. Disterich und ein wohlmeinender Berger. Der Herr vergelte es diesen jetzt schon mit ewigen Belohnungen. Jene aber lasse Er mit den Jüngern, und dieser Hinterlassenen, dafür noch lange in vollen Segen blühen.

Da ich meinen Stab nach Leipzig setzte, so ließ ein Hochedler Rath in Oberitz mir nicht nur ein ganz ansehnliches Gehrgeld auszahlen; sondern es verlahe mich auch ein Edler Rath in Bernstadt, durch die gütige Vornstellung des dasigen Oherparrs, Hr. M. Reichels, mit einem ansehnlichen Freundschaftsstipendio. In Leipzig selber aber fand ich mit der ersten Stunde die gütigen Hände eines im Wohlthun, sonderlich gegen arme Lausitzer, und Anverwandten, und an diesen war niemals Mangel, unermüdeten großen Gönners. Es war solches der sel. Hr. geheime Kriegs Rath und Bürgermeister, D. Lange, meiner Großgrosnmutter leiblicher Hr Bruder. Sein kräftiges Wortwo machte mich bald zu einem Mitgliede eines Churfürstlichen; und nach wenigen Monaten, des ganz freien Kriebelischen Tischs. Nach kurzer Zeit verhalten Sie mir zum Genuß eines Churfürstlichen; wie auch eines kleinern Stipendii von dem dasigen Hochweisen Magistrato. Und so kan ich getrost, auf die Frage: Habt ihr je Mangel gehabt? antworten: Nie keinen. Setze Sie allerseits; setze die vornehmten Hinterlassenen dieses mir ewigwerthen Gönners, ewige Liebe! zum Segen.

Sold *). Hier sieht es tröstlicher aus. Denn, weil wir hiernieden wallen, tröstet uns sein Antlitz, und Ruhe und ein versöhntes Gewissen tritt den ärgsten Stürmen getrost unter die Augen, bis es auf ewig endlich heißt: Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Röm. 6, 23. Das ist das beste Stipendium, das nicht bloß einige Jahre unsern Wohlstand befördert; nein, unaufhörlich, wenn es vor seinem Throne heißt: Unser Gott ist zu hoch in seiner Kraft; Wo ist ein Lehrer, wie Er ist? Hiob am 36, 22.

Alleammt geliebten Zuhörer! Wir sind alle Schüler Gottes, Schluß!
da es uns, weder innerlich, noch äußerlich an dem göttlichen Unterrichte mangelt. Allein, frag und prüfe dich hierbey: Was bist du vor ein Schüler? Suchest du das Gelehrte in Saft und Blut zu verwandeln, und ist ein dankbares Wesen in allen deinen Berrichtungen dein beständiger Mitschüler? Ach, ich fürchte, ich fürchte! daß mancher zugegen sey, über den Gott Klagen muß: Mein Volk ist dahin, darum, Hof. 4, 6. daß es nicht lernen will. O, das ist ein heßlicher Schüler, der hinter die Schule geht. Doch, ich will heute nicht mit Erzählen und Bejammern vieler Thorheit unser Dankfest verunstalten. Ich will mich nicht, mit denen, die die Wege des Herrn nicht lernen; auch nicht halten wollen; noch weniger mit denen, die sich recht eine Ehre daraus machen, Schulverächter zu seyn, abgeben. Ich will vielmehr beten: Herr, öffne ihnen die Augen, daß sie sehen die Wunder an deinem Gesetze. Nur eines will ich noch hinzu setzen; Ein Wort zu seiner Zeit geredet.

Liebster Zuhörer! Gott hat dich nunmehr seit 2 Jahren in eine außerordentliche Schule versetzt, da dein Vaterland den empfindlichsten Prüfungen ausgesetzt ist; eine Schule, in welcher dir Güte und Ernst schon manche nachdenkliche Lection aufgegeben hat. Wie hast du dich darinnen verhalten? O bekenne freymüthig, daß dir hierinnen das Stillstehen ganz ausnehmend schwer geworden, und du mit deinem Nachbar, dein Fleisch und Blut meyne ich, immer viel gegen Gott geplaudert hast. Nicht so, Kinder! nicht so. Auch hier wollen wir nichts thun, als aufmerksam beten, die Sache Gott befehlen, und glauben: Fällt uns gleich tego das Buchstaben sehr schwer; ich meyne: Können wir die wunderbaren und oft so trübseligen Schickungen Gottes nicht zusammen reimen, und noch nicht erkennen, wo es hinaus will; so wird

Hiob 34,
37.

*) Die Vulgat. u. Castellio brauchen hier ausdrückl. das Wort: Stipendium.

uns das Lesen desto mehr vergnügen. Deutlich, deutlich werden wir
 Marc. 7, 37. nämlich am Ende lesen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Drum
 soll ichs, auch in dieser Kreuzschule, nicht blos die Natur sagen: Ich
 Ps. 77, 11. muß das leiden; sondern die Gnade muß hinzu setzen: Ich will des
 Mich. 7, 9. Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Ja auf der
 Ps. 118, 21. dritten Stufe soll und muß es heißen: Ich danke dir, daß du mich
 gedemüthiger hast. Und so feyert der wahre Christ auch mitten in den
 entbrannten göttlichen Zornfeuern ein angenehmes Dankfest. Recht
 so. Im Sommer singen alle Vögel; wenn aber der Winter kommt,
 heißt's: Als flögen wir davon. Hier nicht so. Denn der lehrbegierige
 Ps. 116, 2. Lehrling seines ewigen Meisters spricht nicht nur: Ich will den heilsa-
 14. men Kelch nehmen; sondern auch: Und des Herrn Nahmen predi-
 gen, und meine Gelübde bezahlen. Das thur auch du, lieber Zuhörer,
 in der Ordnung der Buße und des Glaubens, so bist und bleibst du
 in den Augen Gottes allemahl: Ein dankbarer Schüler.

Und da du zu der Ausübung dieser wichtigen Pflicht, in der Schule
 geschickt gemacht wirst; so hüte dich, daß du diese Werkstätte, den Aug-
 apfel Gottes nicht antastest. Suche vielmehr ihren Wohlstand zu be-
 fördern, und die Schätze, welche sie reichlich darbietet, mit beyden Hän-
 den zu ergreifen. Niemand lasse sich deswegen inskünftige seine Kinder
 mit Gewalt aus den Armen reißen, und in die Schule zwingen. Nie-
 mand veräuße die Zeit, in das zarte Wachs seiner Kinder schöne Bil-
 der einzuprägen. Ein ieder eile hingegen, und trage seine Kinder in die
 Schule, und halte sie dazu an, (Alte müssen ja verständiger als die
 Kinder seyn.) und widerseze sich keiner Zucht. Denn es ist nicht
 anders: Ein verständiger Gärtner muß, sonderlich an den jungen
 Bäumen, bisweilen einen sehr nachdrücklichen Schnitt thun.

Und ihr Kinder! kommt doch gerne, kommt doch mit Freuden in
 die Schule, denn das Schulgehn ist keine Plage. Wie eilt ihr nicht
 dahin, wo euch Lust und Anmuth entgegen lacht. Hier, hier ist das wahr-
 re Vergnügen. Denn hier lernet ihr Jesum kennen, auf dessen Tod ihr
 getauft seyd. Ihr lernet wissen, was künftig euern Wohlstand verherr-
 licher, oder denselben untergräbt. Ihr lernet den Himmel finden. Ihr
 lernet andre Sachen, die euch in euern ganzen Leben nöthig; oder wenig-
 stens nützlich sind. Denn glaubts nur: Es hat noch niemanden in der
 Welt gereuet, wenn er in der Schule was gelernet hat. Wohlan! so
 kommt

Kommt mit Freuden. Kommt mit Begierde. Seyd fleißige Bienen, die Honig sammeln. Laßt mir die Schulbänke nicht leer, sondern besetzt dieselben mit fleißigen und frommen Schülern. Fromme Kinder gehen gerne in die Schule; und endlich in den Himmel. Nun so kommt Kinder, Herzenskinder kommt, so heißt es an jenem Tage: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast, und nicht eure Engel, ihr selbst, ihr selbst sehet das Angesicht Gottes. So seyd ihr hier; so seyd ihr dort: Dankbare Schüler.

Noch ein Wort mit Dir, geliebtes Grenzdorf! da ich dich ganz vorzüglich in der guten Schule deines Gottes sehe. Denn 104 Jahre sind verfloßen, seitdem deinen Vorfahren Kirche, Schule, und Haus geschlossen, ja genommen wurde, die sich aber insgesamt ihnen und dir zum Segen in hiesigen Gegenden wieder öffneten *). Ach, was hat der Herr, des Güte ewig währet, an dir in dieser Zeit gethan! Deine Jugend war schön, da den armen Erulanten deine Wüsteneyen zu einem Thabor wurden, wo sie Hütern bauten, und Ruhe fanden, und dein jetziges Alter ist noch schöner. Dein Wachsthum ist ja noch immer von ausnehmenden Gedeihn gewesen, deine Stirne ohne Runzeln, und es hat dir nicht an Gelegenheit gemangelt, dein geistlich und leiblich Wohl unter dem Segen Gottes zu befestigen. Um deswillen bist du ungekränkt mit dem Manna des Evangelii gespeiset, und dir und deinen Nachbarn zum Besten ist eine eigene Schule erbauet worden. Hier sind deine Vorfahren; hier ist ein großer Theil von dir unterrichtet, und zu vernünftigen Menschen und ächten Christen gebildet worden. Segnet sey eure Asche, ihr treuen Lehrer, die ihr hier im Schweiß des Angesichts das Brod gegessen. Der HERR, der euch über viel gesehet, erquickt euch mit unvermischten Freuden.

Und Gott lob! noch ich eilet deine Jugend ungestört dahin, um Worte des Lebens zu hören. Noch ich sorgt ein wachsamer Lehrer, Gott sey sein und der Seinen Heil fern! daß die natürliche Frechheit gebrochen, und deine Kinder die in den Augen Gottes schöne Jugend werden möge. Verdienst das heute keinen besondern Dank? Müßten wir nicht mit verdoppelter Inbrunst ein Lobopfer bringen? Ja wohl. Wohlan! so komm mit mir. Wir wollen uns vor den Thron der Allmacht und Liebe in dem Nahmen JESU niederwerfen, und Dank und Bitte mit einander folgendermaßen verbinden:

Pf. 9, 6.

b 2

Herr!

*) Ich habe dieses Umstandes bereits etlichemahl öffentlich Erwähnung gethan, als nämlich in den ersten 3 Beyerträgen zur Geschichte von der Oberlausitz, wie auch in denen, den 1754 gedruckten Jubelmusik: stück angefügten Anmerkungen.

S Herr! du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft: denn deine Treue reicht so weit die Wolken gehen, und deine Barmherzigkeit währet für und für. Du hast dich an hiesigen Grenzen seit verschiedenen Jahrhunderten verherlicher, und die Bewohner derselben sind ohn Aufhören der Gegenstand deiner grundlosen Barmherzigkeit gewesen. Insonderheit hast du uns dein Wort erhalten, und deine Wege wissen lassen, indem treue Knechte in deinem Weinberge gearbeitet, und viel Gutes, was vielleicht noch wirkt, hervorgebracht haben. O habe tausend tausend Dank dafür. Und so hat auch ganz besonders diese mit so liebe Schule unter deinem Segen hundert Jahr und drüber aufrecht gestanden, und kein Zerstörer hat über ihre Schwellen schreiten dürfen, wie du denn auch ganz besonders in den letzten beyden Jahren deine Hand über ihr gehalten, daß man sagen muß:

Du hast unser verschonet nach väterlicher Art.

Ja wohl! Zittau verlor seine schöne Schule durch einen Schwefelregen. Die Schule in Görlitz, die ehemals hiesigem Orte Leute gezogen, die ihm im Regimente, Schule und sonst erspriessliche Dienste leisteten, und wo ich selbst so viel Gutes genossen, ward eine Behausung winselnder Kranken. Zohrkirchs durchbohren die schmetternden Kanonen, und Geibsdorfs Schule siehet sich als einen Brand aus dem Feuer errettet, unter lauter Schutt und Aschenhaufen stehen. Uns aber hat nichts betroffen. Unstre Schulen stehen noch alle, und der Krieg hat uns nicht eine einzige Schulstunde verderbt. Ach

Laufend tausendmal sey Dir, liebster Jesu, Dank das für.

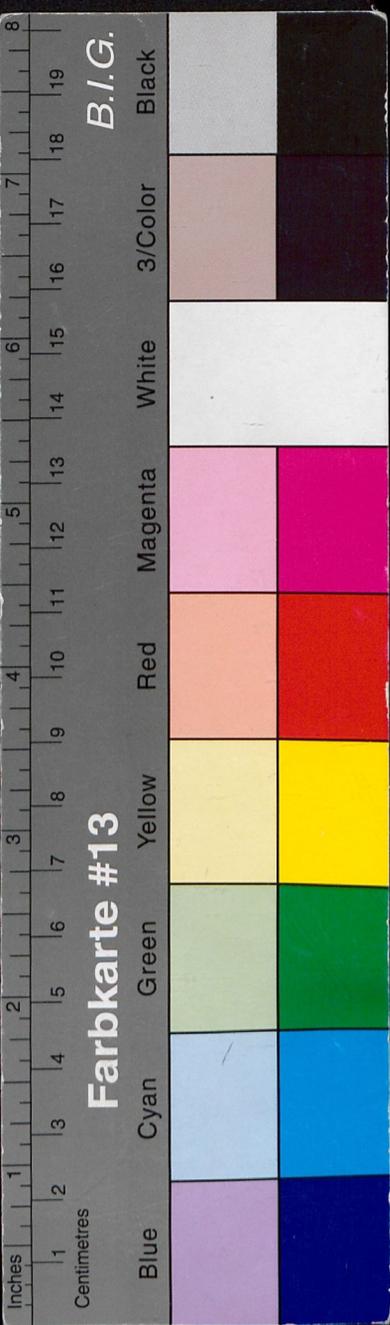
Jahre ferner fort, Herr der Güte, und nimm meine ganze Kirchfabrt, Kirche und alle Schulen in deine starke Obhut. Segne daher unsern Allertheuersten König, und führe Dieselben bald, bald, aus den Schulen der Prüfungen heraus, damit Dessen sanftmütiger Szepter ferner Kirche, Schule und Land erfreue. Laß alle unsre gnädigen Herrschaften deine Gnade, in guten und bösen Tagen, erfahren, und bekröne das Hochadel, Haus von Gerßdorf, das Haus der Grafen von Schafgotsch, und das Hochadel, Haus von Uechtrig mit stetem Wohlergehn. Insonderheit aber führe unsern theuersten Adolph aus einer schönen Schule in die andre. Beschütze unsre Kirche mit deinem Zeil, und unsre Schulen mit deiner Macht, und laß beydes Pforten des Himmels seyn und bleiben. Besonders laß die Ströme deines Erbarmens heute und künftig, auf diese mit sehr liebe Gemeine fließen. Segne ihre Vorsteher, segne jedes Haus, laß Handel und Wandel blühen, und verlaß uns nimmermehr, damit wir endlich alle als dankbare Schüler die ewige Schule der Seligkeit beziehen mögen.

Was hör ich? Ich höre das göttliche Amen. O wohl uns! Denn so sitzen Nehem. 12. wir in hundert Jahren nicht auf niedrigen Schulbänken; nein: auf Stühlen, zu richten die zwölf Geschlechter Israel. Wohl uns! hier sind wir unter den ewigen Dankschören.

Dann folgt das große Jubeljahr.
Das ist und bleibt gewißlich wahr.



X2379927



a. n. 151, 8.

Einen
dankbaren Schüler

suchte

bey dem gesegneten Andenken
der vor hundert Jahren
erbauten

Schule zu Grenzdorf

in der sonst gewöhnlich-jährlichen Dankpredigt

kürzlich zu beschreiben

Johann Ehrenfried Triesche,

Pfarr zu Wigandsthal und Meßersdorf.

Den 8ten Nov. 1758.

Wigandsthal,

Verlegt und zu finden bey Johann Sigismund Klosen,

Bürgern und Buchbindern daselbst.

